

VCL*news*

Bild lizenziert von BigStockPhoto.com



Stellungnahme des Katholischen Laienrats zur aktuellen Flüchtlingsproblematik in Österreich

Der KLRÖ ist sehr dankbar und voll Anerkennung für die vielfältige ideelle, personelle und materielle Hilfe durch Einzelne und Organisationen der Zivilgesellschaft während der schwierigen und drängenden Situation der letzten Wochen. Der substanzielle Beitrag der Diözesen, der Pfarren und katholischer Organisationen verdient aus Sicht des KLRÖ entsprechende Anerkennung.

Der KLRÖ bittet seine Mitglieder, bei dieser Hilfe mitzuwirken und nicht nachzulassen. Diese Soforthilfe entspricht dem christlichen Gebot der Nächstenliebe („caritas“) und der ethischen Forderung nach Solidarität aller Menschen.

Der KLRÖ anerkennt die Bereitschaft der Bundesregierung, in diesem Jahr und im Budget für 2016 die notwendigen Mittel für die Grundversorgung der in Österreich weilenden Flüchtlinge bereitzustellen.

Trotz dieser drängenden Situation dürfen aber langfristige Überlegungen und auch extreme Szenarien mit hohen Zahlen von lang bleibenden Migranten nicht vergessen werden.

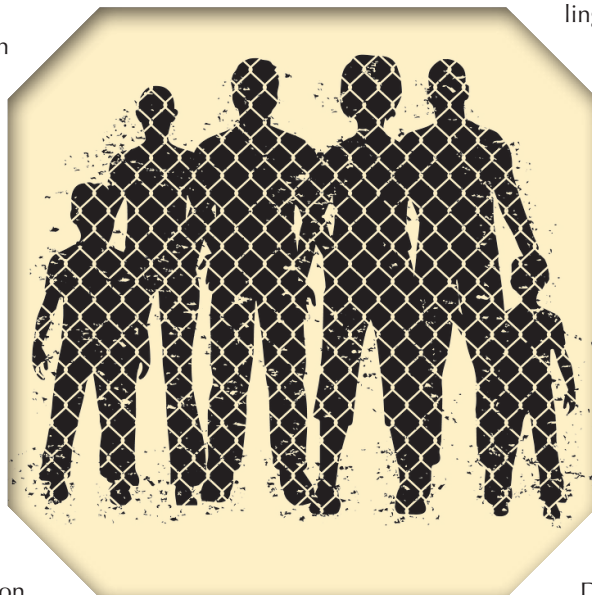
Das derzeitige Hilfsangebot darf nicht aus Idealismus oder aus Berechnung als Einladung an viele weitere Flüchtlinge zu kommen dargestellt und propagiert werden. Dadurch darf nicht der Wunsch gefördert werden, nach Österreich einzuwandern. Die gutgemeinte Aussage, dass Migration eine Bereicherung sei bzw. sein kann, vergisst gern, dass ungesteuerte Migration durch die kulturell-religiösen Spannungen immer auch Auslöser für gesellschaftliche Konflikte sein kann.

Asyl sollte nur befristet gewährt werden. Subsidiärer Schutz gilt ja grundsätzlich nur befristet. Auch die Unterkunft sollte befristet zur Verfügung gestellt werden.

Bei der Unterbringung von Flüchtlingen müssen Fragen der Sicherheit sowie Besorgnisse und Ängste der örtlichen Bevölkerung (z. B. im Hinblick auf die Zahl) berücksichtigt sowie angemessene Informationen angeboten werden. Sonst könnte die Stimmung der Bevölkerung kippen.

Bei der derzeitigen Bereitschaft, Flüchtlinge in kirchliche Quartiere aufzunehmen (z. B. in Pfarrhöfe), darf der Raumbedarf des regelmäßigen Pastoralangebotes nicht vernachlässigt werden.

Personen, deren Asylstatus anerkannt ist bzw. die subsidiär schutzwürdig sind, haben ja Zugang zum Arbeitsmarkt und sollen rascher eingegliedert werden. Für Asylwerber, deren Asylansuchen läuft, sollen Länder und Gemeinden verstärkt von der Möglichkeit Gebrauch machen, gemeinnützige Tätigkeiten anzubieten.



Allen sollte bewusst sein, dass für alle, die in Österreich bleiben wollen und dürfen, die für eine Integration wichtigen Voraussetzungen geschaffen werden müssen (z. B. Deutschkurse, Schulbesuch, Berufsbildungs-, Wohn-, Arbeitsmöglichkeiten u. ä.).

Die derzeitige Nichtbeachtung der rechtsstaatlichen Bestimmungen (keine Verhinderung illegaler Einreise, keine dem EU-Recht entsprechende Registrierung der Flüchtlinge u. ä.) muss rasch beendet werden.

Die schwierige Unterscheidung von Asylberechtigten und zu subsidiärem Schutz Berechtigten einerseits und die wegen der wirtschaftlichen Lage oder anderer Beweggründe nach Europa drängenden Migranten andererseits muss im praktischen Umgang mit der Situation und in der sprachlichen Darstellung ständig versucht werden. Nur persönlich bedrohte Personen sind laut gültiger Flüchtlingskonvention schutzwürdige Flüchtlinge, ein Krieg im Land für sich allein ist keine ausreichende Voraussetzung für eine Asylgewährung.

Zudem wird es auch nötig sein, die Flüchtlingskonvention aus dem Jahre 1951 den derzeitigen Gegebenheiten anzupassen.

Auf EU-Ebene muss intensiv an einer gemeinsamen Flüchtlingspolitik gearbeitet werden. Dabei muss auch ein Beitrag jener Mitgliedstaaten erreicht werden, die nicht angestrebtes Ziel der Asylwerber und Wirtschaftsmigranten sind. Im Sinne einer solidarischen Flüchtlingspolitik muss eine die Situation der Länder berücksichtigende Quote angewendet werden, um einen gerechten Lastenausgleich zu erreichen.

Die finanzielle Unterstützung der Unterbringung von Flüchtlingen in deren eigenem Land und in den Nachbarländern von Krisenländern ist vorrangig und sollte weltweit ausgebaut werden.

Im speziellen Fall von Syrien wäre eine in der Beteiligung ausgewogene Friedenskonferenz das wünschenswerte Ziel.

Stellungnahme des Katholischen Laienrats zur aktuellen Flüchtlingsproblematik in Österreich	Seite 2
<i>Isabella Zins, Bundesobfrau der VCL</i> Leitartikel: Was ist guter Unterricht? Versuch einer Annäherung aus der Praxis – Teil 2	Seite 4
Stimmen aus dem Konferenzzimmer	Seite 6
<i>Gerhard Riegler</i> Demokratie ausschalten?	Seite 7
Gegen den Strich – Bundes-Schulgemeinschaftsausschuss: Entmündigung der Schulpartner inakzeptabel	Seite 8
<i>Robert Michelic</i> Allgemeinbildung – etwas von gestern?	Seite 10
<i>Eckehard Quin</i> QUINTessenzen – Die Selbstdemontage der Politik	Seite 12
Bildungsexperte der Orden lehnt Modell „Schule für alle“ ab.	Seite 14
<i>Verena Hofer</i> Geisterstunde	Seite 15
PRO GYMNASIUM – Der Einsatz für die Erhaltung des Gymnasiums in Österreich	Seite 16
E.T. – Kosmische Perspektive	Seite 17
Kaum zu glauben	Seite 17
Schule in Österreich	Seite 18
Rieglers spitze Feder	Seite 19

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Dir. Mag. Isabella Zins, Goethestraße 28, 2136 Laa/Thaya, E-Mail: isabella.zins@aon.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreter: Dir. i.R. Mag. Johann Sohm, E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: Dir. Mag. Robert Baldauf

Kassier: Mag. Matthias Hofer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepeu.at und
Dir. Mag. Isabella Zins, E-Mail: isabella.zins@oepeu.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion. Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Stephanie Thaller, E-Mail: stephanie.thaller@A1.net

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 5. Februar 2016

Was ist guter Unterricht? Versuch ei

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



Im 2. Teil meines Artikels soll die folgende These, was guten Unterricht ausmacht, wissenschaftlich untermauern. Ich hatte guten Unterricht als „Gesamtkunstwerk“ bezeichnet und hatte neben guten Rahmenbedingungen folgende drei Parameter einer genaueren Betrachtung unterzogen:

- **FACHKOMPETENTE
LEHRERPERSÖNLICHKEIT**
- **EIN KLIMA GEGENSEITIGER
WERTSCHÄTZUNG**
- **GUTE UNTERRICHTSGESTALTUNG
& METHODENVIELFALT**

Decken sich meine Beobachtungen aus der Praxis mit aktuellen Forschungsergebnissen? Das sollen die folgenden Ausführungen zeigen:

ad These 1: Befunde zur Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit:

Das Hauptergebnis der Studien des neuseeländische Wissenschaftler John Hattie (Visible Learning, 2009) wird oft verkürzt dargestellt als die Botschaft „Auf den Lehrer kommt es an!“ Hattie nennt als EINEN der bedeutsamsten Erfolgsfaktoren für erfolgreiches Lernen die Lehrkräfte:

„Teachers need to be directive, influential, caring, and actively engaged in the passion of teaching and learning. They need to be aware of what each and every student is thinking and knowing (...) They need to know the learning intentions and success criteria of their lessons.“² Hattie nennt als wichtige Schlüsselkompetenz eines erfolgreichen Lehrers aber auch die Fähigkeit, Unterrichtsstörungen zu reduzieren³.

Viele Bildungswissenschaftler warnen aktuell davor, die Rolle der Lehrerpersönlichkeit zu marginalisieren und den Lehrer nur mehr als Lernbegleiter oder Coach zu sehen. Besonders drastische Worte findet der deutsche Bildungsphilosoph Burchardt in einem Interview mit der österreichischen Tageszeitung „Der Standard“ (10.11.2014):

„Der Lernbegleiter soll – so die Programmatik – Situationen schaffen, Arrangements von Materialien, die dem Schüler die Gelegenheit zum Lernen durch Problemlösen geben. Mittels Lernstrategien und Selbstmotivationstechniken wählen sich Schüler dann allein durch Aufgaben, die nun Lernjobs heißen. Flankierend tritt der Lernbegleiter dann als Coach auf, um bei der strategischen Optimierung zu helfen. (...) Das Konzept des Lernbegleiters überträgt pädagogische Funktionen, die ursprünglich vom Lehrer geleistet wurden, via Material und Prozeduren auf den Schüler und die Lerngruppe. Mitschüler fungieren als Quasi-Lehrer – beschönigend „kooperatives Lernen“ genannt, bedeutet aber faktisch eine Ausbeutung der Starken und ein Verkümmern der Schwachen.“

ad These 2: Befunde zur Bedeutung eines wertschätzenden Klassen- und Schulklimas:

Vor allen Neurobiologen richten den Fokus auf diesen Aspekt von Unterricht. Joachim Bauer beispielsweise appelliert in seinem Werk „Lob der Schule“ (Hofmann und Campe 2007) an PädagogInnen und Eltern: Kinder bräuchten vor allem zugewandte andere Menschen sowie zuverlässige, verbindliche persönliche Beziehungen (soziale Akzeptanz) und die klare Ansage an Kinder bzw. Jugendliche, was von ihnen erwartet wird. Motivation könne nur über Beziehung laufen, wobei es um eine Balance zwischen Verstehen und Führen gehe. Es sei erwiesen, dass fehlende Empathie Aggressionen auslöse.

Auch John Hattie weist auf den wichtigen Einfluss des Klassenklimas hin, ebenso auf den Einfluss der Peers, auf die in diesem Referat aus Zeitgründen nicht weiter eingegangen wird.

ad These 3: Befunde zur Bedeutung der Unterrichtsgestaltung:

Mit dieser These habe ich mich am eingehendsten befasst, weil sie im Moment

auch in meiner Arbeit als Direktorin im Vordergrund steht und den Fortbildungsschwerpunkt an meiner Schule darstellt: Wie erreichen die PädagogInnen Nachhaltigkeit im Unterricht? Wie kann mehr Verantwortlichkeit der SchülerInnen für ihren eigenen Lernprozess erreicht werden? Wie viel Frontalunterricht und wie viel Schüleraktivitäten sind wünschenswert?

„Frontalunterricht hat bei entsprechender Vorbereitung und entsprechendem didaktischen Können den großen Vorteil einer klaren Zielsetzung, Aufgliederung und Darbietung des Stoffes bei gleichzeitiger direkter Kontrolle des Ablaufs.“

Univ.-Prof. DDr. Gerhard Roth, „Bildung braucht Persönlichkeit – Wie Lernen gelingt“ (2011), Seite 298

„Nur das Wort Frontalunterricht klingt böse, die Sache ist es nicht, wenn man sie als gute Lehrkraft beherrscht.“

Univ.-Prof. Dr. Rudolf Taschner, Wissenschaftler des Jahres 2004, Die Presse vom 7. Mai 2015

So einleuchtend diese Aussagen sind: Sie dürfen nicht dazu führen, dass sich LehrerInnen, die überwiegend frontal und vielleicht sogar über die Köpfe ihrer SchülerInnen hinweg unterrichten, bequem zurücklehnen und keinerlei Entwicklungsbedarf sehen! **Es braucht beides: lehrerzentrierten Unterricht UND Eigenaktivität der SchülerInnen:**

„Studien belegen, dass die Eigenaktivität der Schüler immer in unmittelbarem Zusammenhang mit einem aktiven, lehrerzentrierten Unterricht steht.“

Univ.-Prof. Dr. Rainer Dollase, Bildungswissenschaftler, Saarbrückner Zeitung vom 14. März 2013

Dennoch glaube ich, dass noch viel Verbesserungsbedarf besteht in Richtung Nachhaltigkeit des Unterrichts. Gar nicht so wenige LehrerInnen glauben immer noch, dass das, was sie vortragen, von den SchülerInnen 1:1 gehört, verstanden und sogar behalten wird. Klar muss sein: Der Lernprozess darf nicht aus der Unterrichtsstunde ausgelagert und ganz der Eigenverantwortung der SchülerInnen übergeben werden. Im Unterricht muss Zeit und Gelegenheit sein, den „Input“ zu verarbeiten.

Unterrichtsentwicklung, wie ich als Gymnasialdirektorin sie verstehe und anzu-



Das „Hattie-Auge“ des Visible Learning

ner Annäherung aus der Praxis Teil 2

stoßen versuche, sollte zu Leistungs- und Motivationssteigerung bei SchülerInnen und LehrerInnen führen. **Richtig verstandene Kompetenzorientierung** bedeutet das Erreichen von mehr Nachhaltigkeit im Unterricht und ist das Gegenteil von einem Unterricht, der zum so genannten Bulimie-Lernen führt. Als Unterstützung auf diesem Weg kann ich aus der Praxis zwei einander nicht unähnliche Konzepte empfehlen: die so genannte „personorientierte Begabungsförderung“ und das „personalisierte Lehren und Lernen“. Es würde den Rahmen sprengen, die beiden Modelle genau vorzustellen, daher versuche ich es in aller Kürze: Ein Sammelband des eVOCATION-Teams, das sich aus Unterrichtsentwicklern aus Deutschland, der Schweiz und Österreich zusammensetzt, widmet sich dem Ansatz der **Person-Orientierung in der Pädagogik**⁴. In vielen Beiträgen beschreiben die Autoren, was eine personale Schulkultur auszeichnet: Selbstbestimmung (Autonomie), Beteiligung (Partizipation), Verantwortung und Leistung.

Diese neue Schulkultur kann nur erreicht werden, wenn die Lehrkräfte bereit sind zu Achtsamkeit, Feedback und Selbstreflexivität, zu Kritik und Weiterentwicklung der eigenen Praxis sowie zum Arbeiten im Team. Lehrkräfte müssen demnach auf die Vorstellungen, Ziele und das Feedback der

Kinder und Heranwachsenden hören, dann werden diese zu „Akteuren ihres eigenen Bildungs- und Begabungsprozesses.“⁵

Armin Hackl sieht als großes Problem der öffentlichen Schulen, dass nicht der lernende Schüler, sondern der Stoff (festgelegt im Lehrplan) im Zentrum steht – statt umgekehrt: *„Die Lernenden werden hauptsächlich als Rezipienten des Lernstoffes gesehen. Sie sind Teil eines Systems, das den Auftrag hat, eine festgelegte Stoffmenge nachweislich zu vermitteln. Damit werden die SchülerInnen häufig gegen die eigentliche Absicht der Unterrichtenden zu Objekten des Lernstoffes. Ihre subjektiven Gestaltungsmöglichkeiten im Lernprozess bleiben in Ansätzen stecken.“*

Die in der LehrerInnen-Fortbildung tätige ehemalige Professorin Mag. Elisabeth Kossmeier schlägt in die gleiche Kerbe. Sie spricht in ihrem 2013 in einer Textreihe der PH Oberösterreich erschienen Band **„Einzelnen gerecht werden – Chancen und Herausforderungen für einen Unterricht in heterogenen Klassen“** von der Notwendigkeit des „personalisierten Lernens“ und grenzt dieses von der Individualisierung ab. Ein personalisierter Unterricht knüpft an das individuelle Vorwissen der Lernenden an, berührt sie und steigert damit Motivation und Arbeitswillen. In der

Praxis bedeutet das kein Zurückdrängen der Wissensvermittlung, sondern eine bessere Durchdringung der Inhalte mit reizvollen Aufgaben statt simpler Auftragserfüllung. Frontalunterricht ist nicht verpönt, er braucht aber eine Ergänzung. Kossmeier sieht die Lehrperson sowohl als Wissensvermittler als auch als Coach. Sie setzt auf handlungsorientierten Unterricht, in dem die Verschriftlichung eine große Rolle spielt und SchülerInnen immer wieder angeregt werden, über Inhalte oder ihren eigenen Lernprozess zu reflektieren.

Soweit einige aktuelle Forschungsmeinungen zur Bedeutung der Unterrichtsgestaltung. Übrigens weist auch John Hattie auf die Bedeutung einer herausfordernden Unterrichtsgestaltung hin, die Begabte nicht unterfordern dürfe. Eine wichtige Rolle kommt hierbei den SchulleiterInnen als „instructional leaders at the helm of schools“ hin. Damit sind wir bei den Rahmenbedingungen für guten Unterricht. (siehe Teil 1)

Resumée:

Über die Qualität von Unterricht ließe sich noch endlos diskutieren. Doch wer zu lange über guten Unterricht redet, läuft womöglich Gefahr, am Ende selber keinen guten Unterricht mehr halten zu können, weil er seine Intuition verliert. Daher komme ich zum Schluss. ➡



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

➔ Was ist guter Unterricht? Versuch einer Annäherung aus der Praxis

Mein Fazit:

• Es gibt kein für alle PädagogInnen gleichermaßen gültiges Rezept für **guten Unterricht**. Er lebt von einer faszinierenden Lehrerpersönlichkeit, die die Rahmenbedingungen optimal nützt und es versteht, die SchülerInnen für ihr Fach zu begeistern oder zumindest zu interessieren, indem sie abwechslungsreichen Unterricht mit gut abgestimmten Methoden gestaltet und die SchülerInnen zu Akteuren statt zu passiven Konsumenten macht, sodass sie gerne lernen und gute Leistungen erbringen.

Der Unterrichtsentwickler und Begabungsförderer Günter Schmid, Mitglied des eVO-CATION-Teams, findet dafür schöne Worte: Lernende werden aufgerufen, selbst aktiv zu werden, aus „Objekten des Lehrens“ werden „Subjekte des eigenen Lernprozesses“, quasi „Autoren des eigenen Lebens“. „Als vermittelnder Wegweiser soll die Lehrperson den Schülerinnen und Schülern Wissens- und Gestaltungsräume eröffnen, die diese in der Folge autonom – d. h. selbsttätig und eigenverantwortlich – zu füllen haben.⁶ Damit wird die Lehrperson für die Lernenden gewissermaßen zum

Türöffner (...) und zur Schlüsselfigur im Lernprozess und der damit verbundenen Persönlichkeitsbildung der Lernenden.“ – Die Lehrerpersönlichkeit ist also viel mehr als ein Lernbegleiter oder Coach!

• **Schlechter Unterricht** hat Schüler als Befehlsempfänger im Fokus und nimmt keine Rücksicht auf die individuellen Voraussetzungen oder Interessen und Begabungen. Er wird lustlos abgespult und muss von den SchülerInnen ertragen werden, die die Zeit lustlos absitzen und dann für die Note lernen (und vieles schnell wieder vergessen). Es stellt eine große Herausforderung für DirektorInnen dar, solche Lehrkräfte zu besserem Unterricht zu „motivieren“. Auch wenn dies schwer erzwungen werden kann: Es wäre fatal, zu resignieren und diese Motivation erst gar nicht zu versuchen.

• Dazwischen gibt es eine große Bandbreite von schillernden Lehrerpersönlichkeiten, die meist nach bestem Wissen und Gewissen unterrichten – mit unterschiedlichem Aufwand, mit unterschiedlichem Engagement, mit unterschiedlicher Be-

liebtheit bei den SchülerInnen und unterschiedlichem Erfolg.

Ich wünsche mir und Ihnen, dass an unseren Schulen mehr Unterricht der guten Sorte stattfindet und dass die Diskussion an der Schule, was guten Unterricht ausmacht, nie aufhört!

Mit diesen Gedankenanstößen zum Thema „Guter Unterricht“ wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein paar Tage verdiente Auszeit von Ihrem schönen, aber auch anstrengenden Beruf. Viel Erfolg und vor allem viele gelungene Unterrichtsstunden wünscht Ihnen
Isabella Zins, Bundesobfrau VCL

1 Anmerkung: Dieser Leitartikel (Teil 1: Juni 2015; Teil 2: Dez. 2016) ist die gekürzte Fassung eines Referats im Rahmen des 56. internationalen Bodenseetreffens am 19. und 20. September 2015 in Obersaufen im Allgäu.

2 vgl. Visible Learning 2009, S. 238/239

3 s.o., S. 103, S. 107

4 Gabriele Weigand/Armin Hackl/Victor Müller-Oppiger/Günter Schmid: Personorientierte Begabungsförderung – eine Einführung in Theorie und Praxis 2015 (= BOBF)

5 vgl. POBF S. 13

6 vgl. BOBF S. 96/97

STIMMEN AUS DEM KONFERENZZIMMER:

„Was die Reform für uns LehrerInnen im Gymnasium wirklich bedeutet, wird sich erst herausstellen: Zunächst lese ich einmal einige Überschriften. Beschlossen ist ja noch gar nichts.“

„Sinnvoll sind alle Maßnahmen, die der Frühförderung gewidmet sind, z. B. das zweite verpflichtende Kindergartenjahr.“

„Wenn ich von einer zwangsweisen Umstellung von Gymnasien in Gesamtschulen (wenn auch nur 15 % pro Bundesland) lese, frage ich mich wirklich, wie sich das die „Experten“ praktisch vorstellen. Und auf Grund welcher Studienergebnisse die Umstellung erzwungen werden soll, bleibt unerklärt. Dem Vernehmen deuten die ersten Evaluationsergebnisse in Vorarlberg in die entgegengesetzte Richtung: Sie bestätigen den Vorsprung der Gymnasiasten!“

„Alles steht und fällt mit den Ressourcen! In Zeiten eines großen Budgetlochs im Bildungsressort auf mehr echten Gestaltungsspielraum zu hoffen, ist vermutlich naiv. Im Gegenteil: Wo immer Einsparungsbedarf gesehen wird, wird er auch benützt werden. Und das kann für die Schule nur einen Qualitätsverlust bedeuten.“

„Was hier teilweise als Schulautonomie verkauft wird, ist bei näherer Betrachtung lächerlich: WLAN-Ausstattung z. B. haben sich viele Schulen schon selber organisiert. Und die Kosten müssen die Schulen ohnehin „autonom“ aus ihren eigenen Budgets bezahlen. Im Tausch wogegen? Das zu entscheiden, ist nicht die versprochene Freiheit! Ebenso klingt die Rahmenzeit für die Öffnung der Schule vielleicht für Außenstehende gut. In der Realität wird der Schulbeginn von den Bus- und Zug-Fahrplänen dominiert. Spielraum: null!“

„Einzig der pädagogische Gestaltungsspielraum könnte sich als Vorteil erweisen. Das bedingt allerdings, dass die Ressourcen einen echten Spielraum ermöglichen, in manchen Klassen z. B. eine zweite Lehrkraft einzusetzen, Gruppen schulautonom zu teilen oder für einige Stunden zusätzliches externes Personal einzusetzen. Auf Kosten der gesetzlichen Teilungszahlen dürfen diese Maßnahmen keineswegs gehen.“

„Wir werden sehen, ob Eltern und SchülerInnen es sich gefallen lassen, dass bei der geplanten Umwandlung von 15 % der Gymnasien in Gesamtschulen die Mitbestimmungsrechte der Schulpartner beschnitten bzw. geraubt werden! Und uns LehrerInnen will die Ministerin zur Versetzung an andere Schulen zwingen, wenn wir GymnasiallehrerInnen bleiben wollen?“

Demokratie ausschalten?

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU



Die Schuldemokratie werde durch „Modellregionen“ doch nicht abgeschafft, versichern BildungspolitikerInnen und ihre „ExpertInnen“ treuherzig. Was aber sonst bedeutet der Plan, den die Koalitionsparteien am Dienstag im Rahmen der „Bildungsreform 2015“ verkündet haben? Nach diesem Übereinkommen, das manche als „fast geil“¹ empfinden, bekommen die demokratischen Mitwirkungsrechte der Schulpartner neun „EIN/AUS“-Schalter, die, wenn es die Unterrichtsministerin erlaubt, von neun Landesfürsten nach Belieben betätigt werden können.

15 Prozent – wenn es nach dem Wiener Bürgermeister, dem Vorarlberger Landeshauptmann und den Grünen geht, sogar 100 Prozent – der Gymnasien sollen künftig nicht mehr zustimmen müssen, bevor die Politik aus ihnen Gesamtschulen macht. Im 20. Jahrhundert mühsam errungene Elemente der schulischen Demokratie sollen außer Kraft gesetzt werden, um ideologische Ziele gegen den Willen der Betroffenen durchsetzen zu können.

Für diejenigen, die sich der Zwangskonvertierung nicht unterwerfen wollen, hatte die Bildungsministerin bei der Präsentation der „Bildungsreform“ eine „Lösung“ zur Hand: „Wenn Eltern ihr Kind nicht in eine solche Schule schicken wollen, müssen sie ausweichen.“² Ob diese Worte Ausdruck eines erschreckenden Zynismus sind oder sich die Bildungsministerin dessen nicht bewusst war, wie undemokratisch ihr Amtsverständnis ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Wohin sich Zwangsbeglückte „schleichen“ sollen, hat sie meines Wissens nicht erklärt. Sollen 10- bis 14-jährige Kinder in ländlichen Regionen stundenlange Schulwege in Kauf nehmen? In welche Gymnasien sollen Kinder in städtischen Ballungsräumen, deren Gymnasien schon jetzt überfüllt sind, „ausweichen“?

Oder setzt die sozialdemokratische Bildungsministerin darauf, dass ohnehin sündteure Privatschulen gegründet werden, für die es nach der Liquidierung öffentlich finanzierter Gymnasien künftig auch in Österreich Bedarf geben wird? Ein Blick in Europas traditionsreiche Gesamtschulstaaten Frankreich und England zeigt, dass Eltern, die es sich leisten können, genau dorthin „ausweichen“. Eltern aber, die sich monatliche Schulgebühren von über 1000 Euro nicht leisten können,

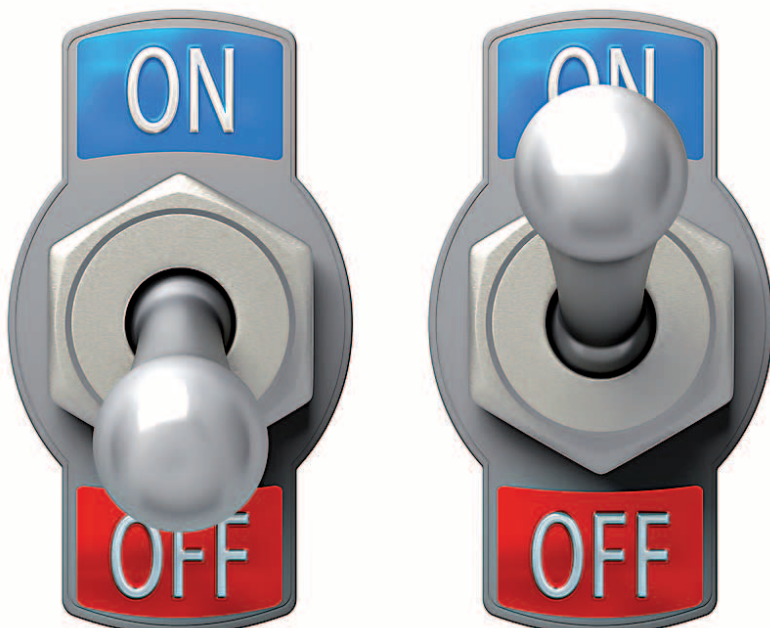
sind bereit, ihre Wohnung zu verpfänden, um ihre Kinder staatlichen Einheitsschulen zu entziehen. Dass am Dienstag in der IV und der Wirtschaftskammer die Champagnerkorken geknallt haben, ist nicht belegt, aber vorstellbar.

Der Bundes-Schulgemeinschaftsausschuss (B-SGA) hat zu diesem Versuch, die Betroffenen vor Ort zu entmündigen, eine unmissverständliche Antwort gegeben, die auf demokratischem Weg erarbeitet worden ist.³

„Man darf Frösche nicht fragen, wenn man ihren Teich trockenlegen will.“⁴ Diese Devise beschreibt das derzeitige „Demokratieverständnis“ gewählter RepräsentantInnen unserer Demokratie leider trefflich. Ich bin aber zuversichtlich, dass sich SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen vehement zur Wehr setzen werden, wenn man ihr Gymnasium „trockenlegen“ will.

Wie erfolgreich dieser Widerstand für die Schule und wie verheerend er für eine abgehobene Politschickeria sein kann, hat der Aufstand der Hamburger Bevölkerung gegen die damals bereits beschlossene Amputation des Gymnasiums im Jahr 2010 bewiesen. Das Gymnasium überstand den Hamburger Anschlag unverseht, Politikerkarrieren aber endeten abrupt, und Parteien wurde bei der folgenden Wahl von der Bevölkerung die Rechnungen präsentiert, die sie sich verdient hatten.

Wer glaubt, die von der Schule unmittelbar Betroffenen entmündigen zu können, soll und wird erfahren, dass nicht jede Prinzessin, die einen Frosch gegen die Wand wirft, dadurch ihr Glück erfährt.



¹ So charakterisiert Staatssekretär Mag. Dr. Harald Mahrer die „Bildungsreform“. Siehe ZfB2 vom 17. November 2015.

² Zit. n. Julia Neuhauser und Bernadette Bayrhammer, Reform: „Mutlos“ und „Nordkorea“: Gesamtschule polarisiert. In: Presse online vom 17. November 2015.

³ Bundes-Schulgemeinschaftsausschuss: Entmündigung der Schulpartner inakzeptabel. OTS-Aussendung vom 20. November 2015.

⁴ Univ.-Prof. Dr. Detlef Müller-Böling, zit. n. Thomas Schuler, Bertelsmannrepublik Deutschland. Eine Stiftung macht Politik (Frankfurt 2010), S. 150.

Bundes-Schulgemeinschaftsausschuss: Entmündigung der Schulpartner inakzeptabel

B-SGA sieht Schulpartnerschaft auf dem Abstellgleis

Mit Entsetzen hat der Bundes-Schulgemeinschaftsausschuss (B-SGA) die Ankündigung der Regierungsparteien zur Kenntnis genommen, Mitbestimmungsrechte der Eltern, Schüler und Lehrer in den geplanten Gesamtschul-Modellregionen abzuschaffen.

„Jetzt wissen wir, warum die gewählten Vertreter der Schulpartner von der Bildungsreform 2015 ausgegrenzt wurden. Die Regierung möchte nach dem Motto „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“ handeln“, so Theodor Saverschel, Präsident des Bundesverbandes der Elternvereine an mittleren und höheren Schulen wörtlich. „Die Absicht, das Entscheidungsrecht der Schulpartner vor Ort bei der Umwandlung von Gymnasien zu Gesamtschulen abzuschaffen, übertrifft unsere schlimmsten Befürchtungen.“

Maximilian Gnesda, Bundesschulsprecher, sieht eine Stärkung der Schulpartnerschaft gefährdet. „Ich bin enttäuscht, dass die Versprechungen, uns Schulpartnern in der Reform mehr Mitsprache zu geben, nicht in die Tat umgesetzt wurden. Hoffnung gibt mir aber die Aussage von Sektionschef Nekula. Zumindest in der Gesetzgebungsphase wolle man uns nun einbinden. Inwiefern dies wieder ein leeres Versprechen von Seiten des SPÖ-Ministeriums ist, bleibt abzuwarten.“

Eckehard Quin, Vorsitzender der AHS-Gewerkschaft, stößt ins gleiche Horn: „Bei der Einführung von Modellregionen für Gesamtschulen wird davon ausgegangen, dass die bisher dafür notwendige Zustimmung der betroffenen Schüler, Eltern und Lehrer nicht erreicht wird. Was man auf demokratischem Weg nicht durchsetzen kann, möchte man jetzt offensichtlich durch die Abschaffung der Mitbestimmungsrechte erzwingen.“

Jürgen Rainer, der Vorsitzende der BMHS-Gewerkschaft, weist auf ein weiteres Problem des Bildungsreformpapiers hin: „Dass sich die Schulen ihr Supportpersonal selbst finanzieren sollen, indem sie Klassen vergrößern und auf Teilungen verzichten, kann aus pädagogischer Sicht nur zurückgewiesen werden.“

Als „unerträglichen Zynismus“ bezeichnet Theodor Saverschel die Aussagen von Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek, dass Eltern, die ihre Kinder nicht in zwangsumgestellte Gesamtschulen schicken wollen, eben an andere Schulen außerhalb der Modellregion „ausweichen“ müssten.

„Gerade jetzt nach der Abschaffung der Kollegien brauchen wir Schulpartner. Es ist längst an der Zeit, dass wir Landes- und Bundes-Schulgemeinschaftsausschüsse gesetzlich verankern“, so Bundesschulsprecher Maximilian Gnesda

„Eine Politik, die der Schule wertschätzend begegnet und sie in eine erfolgreiche Zukunft führen möchte, darf die Schulpartner nicht entmündigen, sondern muss deren Mitbestimmungsrechte ausbauen!“ so die Mitglieder des B-SGA abschließend.



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Rückfragen & Kontakt:

Maximilian Gnesda, Bundesschulsprecher,
maximilian.gnesda@bsv.at

Ing. Theodor Saverschel, MBA, Präsident
des Bundesverbandes der Elternvereine an
mittleren und höheren Schulen Österreichs,
office@bundeselternverband.at

Mag. Dr. Eckehard Quin, Vorsitzender
der AHS-Gewerkschaft in der GÖD,
eckehard.quin@goed.at

MMag. Jürgen Rainer, Vorsitzender
der BMHS-Gewerkschaft in der GÖD,
juergen.rainer@goed.at

Aussendung vom 20.11.2015

Gegen den Strich

Lebenslanges Lernen ist mehr als nur ein Schlagwort!

Das innovative Weiterbildungsprogramm des Zentrums für Weiterbildung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems ermöglicht Ihnen den Erwerb berufsbezogener und ergänzender Zusatzqualifikationen sowie Angebote zur beruflichen Neuorientierung:

Das Besondere an unserem Angebot:

- Praxisorientierte und spezialisierte Weiterbildung auf Hochschulniveau
- Konzentration auf die Bedürfnisse von berufstätigen Pädagoginnen und Bildungsinteressierten
- Staatliche Akkreditierung und hohe Arbeitsmarktrelevanz

Unser Angebot umfasst:

Hochschullehrgänge mit Masterabschluss (120 ECTS sowie 90 ECTS)

- Hochschullehrgänge mit 60 ECTS
- Lehrgänge mit 30 ECTS
- Lehrgänge unter 30 ECTS

Individuelle Beratung und Betreuung sind uns ein zentrales Anliegen.

Kontaktieren Sie uns, wenn Sie mehr über unsere Lehrgänge erfahren möchten, Fragen zu Curricula haben oder uns Anregungen geben möchten! (weiterbildung@kphvie.ac.at)

HOCHSCHULLEHRGÄNGE mit MASTERabschluss (6 Semester, berufsbegleitend, 120 ECTS):

RELIGION – KULTUR - SPIRITUALITÄT

Dieser Masterlehrgang bietet eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten des christlichen Glaubens, mit spiritueller Theologie und Formen geistlichen Lebens sowie mit den Herausforderungen von Kunst, Kultur und Gesellschaft. Lehrgangsstart: Wintersemester 2015/16

INTERRELIGIÖSE KOMPETENZ UND MEDIATION

In diesem Masterlehrgang, der gemeinsam mit Vertretern des Judentums, Christentums und Islams stattfindet, werden sowohl umfassende Kenntnisse zu Glauben und Glaubenspraxis der monotheistischen Religionen vermittelt, als auch eine staatlich anerkannte Mediationsausbildung durchgeführt. Lehrgangsstart: Wintersemester 2015/16

SOZIOKULTURELLE ANIMATION - GRUPPEN SPIELEND LEITEN

„erLEBEN mit Sinn gestalten“: Im Vordergrund dieses Lehrgangs steht der Anspruch PädagogInnen aller Schularten, Lehrende, Erziehende etc. zu befähigen, im Bereich von sinnvoll und kreativ gestalteter Lebenszeit Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Kultur, Bildung und Freizeit zu begleiten. Lehrgangsstart: Wintersemester 2015/16

WEITERE LEHRGÄNGE (berufsbegleitend):

THEOLOGISIEREN & PHILOSOPHIEREN MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN (4 Semester, 24 ECTS)

In diesem Lehrgang werden theoretische und praktische Impulse zur Auseinandersetzung mit dem Konzept des Philosophierens und Theologierens mit Kindern und Jugendlichen geboten. Ein vielfältiges Repertoire an Methoden trägt wesentlich zum Erwerb religiöser Kompetenzen bei. Lehrgangsstart: Wintersemester 2015/16

Allgemeinbildung – etwas von gesto

Mag. Robert Michelic
Obmann der VCL OÖ



Als Lehrer, als Direktor einer AHS fragt man sich von Zeit zu Zeit – wenn gerade der Amtsschimmel nicht gestriegelt werden muss – ob das, was man tagtäglich macht, überhaupt noch einen Sinn ergibt. Also: Macht es Sinn, Schülerinnen und Schüler mit einer – zumindest vom theoretischen Anspruch her – höheren Allgemeinbildung auszustatten?

Eigentlich ist das Gymnasium die letzte Institution, die sich dieser Allgemeinbildung verschrieben hat. Die Universitäten haben sich von der „universitas“ schon längst verabschiedet, alle anderen Bildungseinrichtungen sind von ihrer Konzeption her „berufsbildend“ oder „Fach(hoch)schulen“ und dergleichen. Wenn man noch in Betracht zieht, dass auch in der öffentlichen, streng genommen in der veröffentlichten Meinung der Wert einer gymnasialen Bildung immer weiter sinkt, dann wäre die logische Konsequenz die Abschaffung des Gymnasiums – Unterstufe wie Oberstufe.

Ich möchte jetzt nicht zum soundsovielten Mal Statistiken zitieren, welche die Studierfähigkeit von AHS-Absolventen mit den Absolventen anderer Schulen vergleichen – wir alle kennen die Befunde. Aber in den letzten Monaten ist mir zunehmend bewusst geworden, dass wir in einer komplexen, vernetzten Welt immer mehr Leute brauchen, die ihr Wissen nicht nur aus einer möglichst effizienten und zielgerichteten Berufsausbildung ziehen, sondern die auch in der Lage sind, Wissen aus vordergründig fachfremden Bereichen zur Beurteilung einer Situation heranzuziehen, um gute Entscheidungen zu treffen.

Ich bin kein Fachmann für Finanzpolitik und kann daher die Maßnahmen, die in den letzten Monaten in Bezug auf die Finanzkrise in – oder besser: für – Griechenland gesetzt wurden, nicht „finanz-politisch“ kommentieren. Aber nicht nur ich habe den Eindruck, dass nicht immer „gut“ entschieden worden ist. Ich glaube schon, dass die herangezogenen Fachleute finanzpolitisch kluge Entscheidungen getroffen haben. Aber ich habe den Verdacht, dass zu wenige Dimensionen berücksichtigt wurden, um eine für Griechenland bzw. auch für die EU insgesamt „gute“ Entscheidung zu treffen.

Ähnliches konnte man seit Monaten im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise

beobachten. Als im Frühjahr immer wieder Berichte von geretteten bzw. gekenterten Flüchtlingsbooten zu uns gekommen sind, als immer mehr Berichte über den Rückstau von Flüchtlingen in Südosteuropa auftauchten, habe ich lange auf eine adäquate Reaktion durch europäische Regierungen, durch die EU gewartet. Zunächst geschah nichts. Und als dann die Situation überzukochen drohte, waren es wieder Entscheidungen, die in gewissem Sinn auf einer eindimensionalen Überlegung basierten. So sehr Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft notwendig sind, so sehr ich sie in der konkreten Situation begrüße, so sehr bezweifle ich, dass diese als (einzige) Basis für einigermaßen weit reichende politische Entscheidungen hergenommen werden können.

Ich bin weit davon entfernt, für das eine oder das andere Problem eine Lösung anbieten zu können. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass nur Leute, die darin geschult sind, viele Dimensionen, viele Faktoren eines Problems nebeneinander zu berücksichtigen, die Chance haben, komplexe Probleme so aufzubereiten und aufzuarbeiten, dass sie einer „guten“ Lösung zugeführt werden können. Reine Fachleute (den Begriff „Experten“ werde ich als Betroffener einer expertenlastigen Schulpolitik lieber vermeiden) sind dabei bestenfalls als Informationszuträger vonnöten.

Wenn jetzt jemand argumentieren würde, dass es eigentlich Aufgabe der Politik oder der Politiker wäre, aus vielen fachlichen Facetten ein Gesamtbild zu bekommen und darauf basierend Entscheidungen zu treffen, hätte er natürlich recht. Theoretisch. In der Praxis schießt die Politik viel zu viel auf Wählerstimmen, um in diesem Sinn zu agieren. Siehe Flüchtlingspolitik: Wie lange blieben alle in Deckung, auch als abzusehen war, dass andauern des Nichtentscheidens die Sache nur noch schlimmer machen würde?

Was wir also in Zukunft vermehrt brauchen, sind Leute, die einerseits unabhängig sind und andererseits Fachleute, aber nicht „nur“ in einem Fach, sondern die eine breite Basis haben, viele Betrachtungsweisen kennen, in der Lage sind, ein Problem aus verschiedenen Blickwinkeln zu sehen und Auswirkungen einer Lö-



ern?

sungsstrategie in ganz unterschiedlichen Feldern abzuschätzen. Und um diese Fähigkeiten irgendwann im Lauf eines Berufslebens einmal zu erreichen, braucht es eine breit angelegte (Aus-)Bildung, die nicht von Usability-Überlegungen gesteuert wird und nicht im Hinblick auf einfache Messbarkeit evaluiert wird.

Was wir weiter brauchen sind Teamspieler. Wenn es für einen allein schwierig bis unmöglich ist, alle Facetten eines Problems im Auge zu behalten und adäquat zu berücksichtigen, kann ein vielseitiges und kommunikationsfähiges Team die unterschiedlichen Dimensionen eines Problems abdecken. Aber nicht ein Team aus Fachleuten, die nur in ihrer jeweiligen Fachsprache denken und reden können, sondern deren kommunikative Basis sich aus der Überlappung der Kompetenzbereiche ergibt.

Und – auch wenn das fast wie ein Widerspruch zum vorher Gesagten wirkt: Wir brauchen Leute, die sich trauen, Ent-

scheidungen zu treffen. Die sich trauen, Verantwortung zu übernehmen. Nicht in dem Sinn, dass man dann (erst) geht, wenn es gar nicht mehr anders geht. Sondern in dem Sinn, dass man sich im Vorfeld dessen bewusst ist, dass jede Entscheidung mit der Möglichkeit des Irrtums verbunden ist, dass immer ein Restrisiko bleibt und dass man davor nicht die Augen verschließt sondern nach reiflicher Überlegung und Abwägung aller Risiken sich – wenn eine andere Wahlmöglichkeit nicht besteht – für das geringste Übel entscheidet. Das gilt für Griechenland genauso wie für die Flüchtlingskrise.

Aber sind die genannten Eigenschaften nicht allesamt Fähigkeiten, die wir – vielleicht etwas versteckt – in den Gymnasien schulen? Die wir zumindest zu Grunde legen? Weil wir nicht auf unmittelbare Verwertbarkeit dessen schielen müssen, was wir unterrichten, können wir es uns leisten, Verbindungen zu knüpfen und über die Themen zu reflektieren bis hin zu ethischen Fragen, die wir aufwerfen können.

Ich weiß schon, dass ich hier sehr idealisiert gezeichnet habe und dass Themenkörbe, kompetenz-orientierte Fragestellungen, standardisierte Testungen und was es alles an Abwandlungen des ursprünglichen, humboldtschen Konzepts noch gibt bzw. geben wird, die geistigen Höhenflüge in der Realität stark begrenzen. Aber ich meine, dass das, was hinter „Allgemeinbildung“ steckt, viel weiter geht als nur „ein bisschen von Allem“ und dass wir uns dessen immer bewusst sein müssen.

Wir (als Lehrer an allgemeinbildenden höheren Schulen) sollten viel selbstbewusster für diese Allgemeinbildung einstehen. Für die Bewältigung von komplexen und vielschichtigen Problemen, die uns in der Zukunft erwarten, benötigen wir Fachleute und Spezialisten, zweifelsohne, aber genauso Leute, die vernetzen können, die über Fachgrenzen hin miteinander reden können und sich nicht in der Wichtigkeit des eigenen Faches verfangen. Das ist doch eine schöne Aufgabe!



**Sie haben Träume für die Pension?
Wir haben die passende Beratung!**



Gewinnen Sie € 500,- in bar!
Mehr Infos unter www.oebv.com/mein-traum



Die Selbstdemontage der Politik

In Artikel 81a Abs. 3 lit. a Bundes-Verfassungsgesetz heißt es wörtlich: „Im Rahmen der Landesschulräte sind Kollegien einzurichten, deren stimmberechtigte Mitglieder nach dem Stärkeverhältnis der Parteien im Landtag zu bestellen sind.“

Über die Notwendigkeit von Kollegien kann man zweifellos diskutieren, aber das Argument, das gegen sie vorgebracht wird, macht mich als Historiker und Demokrat betroffen: die „Entpolitisierung“ der Schule. Sie ist das – zumindest öffentlich erklärte – Ziel jeder Partei. Wie man den Medien entnehmen kann, soll sich das bei der für 17. November angekündigten Präsentation der „Bildungsreform“

u. a. durch die Abschaffung der Landesschulrats-Kollegien äußern. „Die Auswahl der Direktoren soll nicht mehr wie bisher durch parteipolitisch besetzte Gremien in den Landesschulräten geschehen (diese Gremien sollen ganz abgeschafft werden), sondern eine einfache Entscheidung von je zwei Vertretern der Dienstgeber und Dienstnehmer werden.“¹

Wie stabil ist eine parlamentarische Demokratie, in der es als unanständig gilt, dass ein Gremium nach dem Stärkeverhältnis von Parteien besetzt wird, die sich einer allgemeinen, gleichen, freien und geheimen Wahl gestellt haben? Wie stabil ist eine Demokratie, in der die Entschei-

dungsbefugnis eines solchen Gremiums abgeschafft werden soll, weil eine solche eine zu vermeidende „Politisierung“ der Schule darstellt? Folgte man diesem abstrusen Argument, müsste man in letzter Konsequenz auch das Parlament auflösen, weil es mit seinen Gesetzen alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens „politisiert“.

Völlig skurril ist, dass eine solche Forderung auch von den Oppositionsparteien erhoben wird. Derzeit werden die Reihungsvorschläge für offene Direktoren- oder Schulaufsichtsposten von den Kollegien beschlossen. Alle Kollegiumsmitglieder haben das Recht auf (und eigentlich auch die moralische Pflicht zur) Akteneinsicht. Eine Minderheitsfraktion wird eine ihr missfallende Reihung nicht verhindern können, aber sie bekommt sämtliche Entscheidungsgrundlagen zu Gesicht. Werden Begutachungskommissionen mit zwei Dienstgeber- und zwei Dienstnehmervertretern² nach dem Vorbild des Ausschreibungsgesetzes geschaffen, die statt des nach Wahlergebnissen zusammengesetzten Kollegiums die Entscheidungen fällen, werden darin oftmals keine Minderheitsfraktionen vertreten sein. Jegliche vielleicht ungenügende, aber derzeit jedenfalls existierende Transparenz geht verloren.

Ein politisches System, dessen Vertreter über ein Image verfügen, das „deutlich unter jenem von Immobilienmaklern, Bankern und sogar Prostituierten“ liegt³, demontiert sich selbst. Offen gesagt, erfüllt mich das mit großer Sorge. Einfache Lösungen durch „starke Männer“ ohne „lässige politische Gremien“ hatten wir schon im 20. Jahrhundert ...



¹ Bernhard Gaul, Was sich für Schüler und Lehrer ändert. In: Kurier online vom 27. Oktober 2015, <http://kurier.at/politik/inland/bildungsreform-was-sich-fuer-schueler-und-lehrer-aendert/160.607.464>.

² Personenbezogene Bezeichnungen umfassen gleichermaßen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts.

³ Politiker: Image ist schlechter als das von Prostituierten. In: News online vom 24. November 2013, <http://www.format.at/news/oesterreich/politiker-image-prostituierten-369805>

ZENTRALMatura 2018:

Mit dem **ClassPad II** von **CASIO** schon heute für die Zukunft gerüstet

Ab 2018 gelten neue Richtlinien für die Verwendung von Rechnern an heimischen Schulen. Ausschließlich grafikfähige Rechner mit Computer-Algebra-System (CAS) sind den erhöhten Ansprüchen gewachsen. Das Bildungsministerium rät den Schulen bereits heute, ihre Einrichtung mit Rechnern auszustatten, welche den Anforderungen entsprechen. CASIO bietet mit dem ClassPad II ein zuverlässiges Modell, das optimal an die Ansprüche der zukünftigen Maturanten angepasst ist.



Große Herausforderung für Österreichs Mathematiklehrer: Ab 2018 regeln neue Richtlinien die Verwendung technischer Hilfsmittel bei der Mathematik-Matura. Die erhöhten, festgelegten Mindestanforderungen erfüllen ausschließlich grafikfähige Rechner mit CAS. Schon heute präsentiert CASIO mit dem ClassPad II eine auf die künftigen Anforderungen maßgeschneiderte Komplettlösung. Der Taschenrechner mit Computer-Algebra-System (CAS) besticht durch sein überdurchschnittlich großes, hochauflösendes 4,8 Zoll Farbdisplay. Der Touchscreen sorgt mit seiner intuitiven Bedienung für ein perfektes Rechenerlebnis. Sowohl das Bildungsministerium, als auch das Bildungsforschungsinstitut BIFIE erkennen den ClassPad II als vollwertige CAS-Lösung für die zukünftigen Standards ab 2018 an.

ClassPad II – Ausgereifte Technologie gepaart mit jahrelanger Praxiserfahrung
Der ClassPad II verfügt über ein drehbares Display, das auf Tastendruck vertikal oder horizontal ausgerichtet werden kann. Die schnelle und unkomplizierte Eingabe er-

folgt per Stift oder Finger. Mittels Drag & Drop-Funktionen können Rechenaufgaben zur grafischen Darstellung direkt in das Koordinatensystem gezogen werden. Objekte lassen sich über den Touchscreen problemlos aufziehen und verschieben. Durch die farbigen Darstellungen von Integralfächen und animierte, dynamische Figuren werden komplexe Sachverhalte anschaulich aufbereitet. Somit wird vor allem das mathematische Verständnis der Schüler gefördert. Die grafische Bildanalyse bietet zudem die Möglichkeit, realitätsnahe Aufgaben in den Mathematikunterricht zu integrieren. Der ClassPad II brilliert durch sein unschlagbares Preis-Leistungs-Verhältnis sowie eine Batterielaufzeit von 130 Unterrichtsstunden. Die hochwertige Verarbeitung garantiert darüber hinaus eine lange Lebensdauer.

Rundum-sorglos-Paket für Lehrende
Effektiven Unterricht ermöglicht CASIO durch das ganzheitliche Angebot an korrespondierenden Software- und Präsentationsprodukten. Die zum Taschenrechner entwickelte Software ClassPad II Manager ermöglicht Lehrenden eine komfortable

Unterrichtsvorbereitung am eigenen PC. Speziell für österreichische Lehrkräfte bietet CASIO kostenfreie Workshops an, in denen der ClassPad II sowie die dazugehörige Software selbst getestet werden können. Zudem besteht die Möglichkeit, CAS-Rechner kostenlos für ganze Klassen zu leihen, um sie auch im Schulalltag zu erproben. Eine ClassPad II Test-Aktion mit 100 österreichischen Lehrkräften hat gezeigt, dass der Rechner für den Mathematikunterricht bestens geeignet ist. 90 Prozent der Befragten „sehen ihre Erwartungen an einen Grafikrechner mit CAS durch den ClassPad II erfüllt“. Das mathematische Verständnis der Schüler verbessert sich enorm, da der ClassPad II Sachverhalte visualisiert und übersichtlich darstellt.

CASIO Rechner für alle Schultypen

Neben dem ClassPad II bietet CASIO ein breites Sortiment an Schul- und Grafikrechnern, angepasst an die Anforderungen der unterschiedlichen Schultypen.

Weitere Informationen unter:
www.casio-schulrechner.at



Geisterstunde

Mag. Verena Hofer

Vorsitzende der VCL Tirol



Der Freundeskreis des Stiftes Sams lud am 6. Oktober im prunkvollen Bernardi-Saal des Stiftes Sams zu einer Lesung des Philosophen Univ.-Prof. Dr. K. P. Liessmann. Die VCL Tirol durfte sich an dieser hochkarätigen, sehr gut besuchten Veranstaltung beteiligen.

In seiner kommentierten Lesung aus seinem Buch „Geisterstunde“ erläuterte Liessmann, seines Zeichens Kritiker des Kompetenz-Begriffs, zunächst den Pietismus als Ursprung des Begriffs „Kompetenz“: Die ständige Selbstkontrolle, die in der pietistischen Geisteshaltung ihren Ursprung nahm, führe dazu, dass Menschen ständig sich selbst überprüfen und reflektieren müssten. Ziel der Kompetenz-Orientierung sei es, dass Menschen Tätigkeiten ausführen, die sie selbst nicht ausführen wollen. Im Unterschied zu „Bildung“, bei der das mündige Individuum selbst entscheiden könne, wohin es wolle, sei „Kompetenz“ ein Austesten, was ein Mensch bereit sei zu tun und zu dulden. Bei „Bildung“ gehe es immer auch um Inhalte, führte Liessmann am Beispiel der Lese-Kompetenz aus: Beim Kompetenzbegriff dagegen spiele es keine Rolle mehr, was man lese.

Auch die permanente Technisierung hinterfragte der Philosoph in seinem Vortrag. Wie man bei der allgegenwärtigen Forderung nach Powerpoint-Präsentationen sehe, werde deren Sinnhaftigkeit nicht hinterfragt. Es herrsche der Glaube vor, dass ein flächendeckender Powerpoint-Einsatz mögliche didaktische Defizite (z. B. von Lehrpersonen) allein durch die Digitalisierung beheben könne. Offensichtlich solle dieser Technik-Einsatz zeigen, dass jeder lehren könne und sich

jede Rhetorik erübrige. Seinen eindrucksvollen und überaus unterhaltsam gestalteten Vortrag schloss Liessmann, dass sich in der Schule nicht immer per se etwas ändern müsse. Auf die Frage aus dem Auditorium, was er als Bildungsminister anders machen würde, ließ er das Publikum wissen: „Alles!“, um sich danach zu konkretisieren: Einerseits würde er die Kompetenz-Orientierung zurücknehmen, andererseits die Reform der LehrerInnen-Ausbildung.



© Hofer

NIEDERÖSTERREICH

★ WIR HABEN NOCH VIEL VOR.



Eine Information des Landes Niederösterreich

PRO GYMNASIUM – Der Einsatz für die Erhaltung des Gymnasiums in Österreich

Dr. Rainer Gögele
Vorsitzender von
„Pro Gymnasium“



Österreich ist eigen, in vielerlei Hinsicht. Neuerdings ist es der Westen Österreichs mehr als der Rest des Bundesgebietes auch in Bildungsfragen. So will man allen Ernstes ganze Bundesländer der Schulform mit den besten Ergebnissen bei geringstem Finanzmitteleinsatz berauben. Gesamtschulmodellregion ist das Zauberwort. Nicht ins Gewicht fällt dabei, dass niemand in der Lage ist, auch nur annähernd zu definieren, wie diese Modellregionen inhaltlich und organisatorisch aufgestellt sein sollen. Wer danach fragt, gilt als Nörgler, Antimodernist, Reaktionär.

Pro Gymnasium setzt sich für die Erhaltung des Gymnasiums, und zwar auch und gerade seiner achtjährigen Langform ein.

Inhaltliche Argumente

Besonders begabte und motivierte junge Leute haben ein Anrecht auf entsprechen-

de Förderung. Das Gymnasium vermittelt den Jugendlichen weniger Spezial-, als vielmehr Überblickswissen in vielen Bereichen. Deutsch, Mathematik, mehrere Fremdsprachen, die Geistes- und Naturwissenschaften werden in ihren Grundzügen vermittelt. Allzu frühe Spezialisierung wird bewusst vermieden. Absolventen eines Gymnasiums sind in der Lage, sich gut zu orientieren, Zusammenhänge zu erkennen, sich in komplexeren Aufgabengebieten zurechtzufinden. Das Gymnasium vermittelt mehr Bildung als Ausbildung, es schult die Studierfähigkeit. Der Schultyp Gymnasium in all seinen Facetten und Schwerpunkten stellt einen unverzichtbaren Bestandteil der österreichischen Schullandschaft dar.

Wahlfreiheit für Schüler(innen) und Eltern Österreichs Schulsystem zeichnet sich durch hohe Durchlässigkeit und viele Wahlmöglichkeiten aus. Angesichts der Unterschiedlichkeit der Schüler(innen) müssen Leistungsdifferenzierung und Schulwahlfreiheit auch in Zukunft gewährleistet bleiben. Die Abschaffung der Unterstufe des Gymnasiums würde eine Einschränkung dieser Wahlfreiheit bedeuten. Bemerkenswert ist, dass dies ohne Einbindung der Betroffenen, der Schüler(innen) und Eltern, geschehen soll. Geradezu widersinnig ist, dass vorhandene Mitbestimmungsrechte von Schulgemeinschaften beschnitten werden sollen. Deshalb melden sich die Betroffenen nun zu Wort. So etwa der Bundesschulsprecher mit der Feststellung: „Die Schülerinnen und Schüler können nicht als Versuchskaninchen für eine rein ideologische Schulreform herhalten. Es gibt bereits genügend Schulversuche, die alleamt evaluiert werden müssen. Es ist sinnbefreit, einen zusätzlichen, verwaltungstechnisch sehr schwierigen Schulversuch zu starten.“

Bisherige Erfahrungen

Die Gesamtschulfangemeinde verweist gerne auf positive Erfahrungen. Besonders häufig wird neuerdings Südtirol zitiert.

Dabei wird allerdings stets auf ein paar Besonderheiten vergessen. Etwa darauf, dass in Südtirol die Schulen nach der Sprache in deutsche, italienische und ladinische getrennt werden. Oder darauf, dass der Anteil der Schüler(innen) mit Migrationshintergrund in Österreich fast dreimal so hoch ist wie bei den deutschsprachigen Schüler(innen) in Südtirol. Daher unternehmen Schüler(innen), Eltern wie Lehrer(innen) in Südtirol alles, um in deutschen Schulen unterzukommen, denn in den italienischen Schulen ist der Migrationsanteil wesentlich höher. Die Konsequenz dieser „Selektion nach der Sprache“ ist, dass die Repetent(inn)enquote in Südtirol fast viermal so hoch ist wie in Österreich.

Politische Überlegungen

In Hamburg wurde eine Koalition, die die Gesamtschule einzuführen wollte, abgewählt. In Baden-Württemberg meinte der grüne Ministerpräsident Winfried Kretschmann am 14.7.2014: „Wer sich am Gymnasium vergreift, überlebt das politisch nicht. Gegen den Widerstand des Bildungsbürgertums lässt sich diese Schulart nicht abschaffen.“ Zahlreiche Befragungen in Österreich zeigen, dass eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung die Erhaltung des Gymnasiums wünscht. Für jeden einigermaßen vernunftbegabten Menschen müsste daraus ableitbar sein, wie das Gebot der Stunde lautet. Also gilt: Pro Gymnasium kämpft dafür, dass die Vernunft siegt!

Zur Person:

Dr. Rainer Gögele war von 2004 bis 2012 Landtagsabgeordneter, ÖVP-Landtagsklubobmann, ÖAAB-Obmann und zuletzt Gesundheitslandesrat in Vorarlberg; aktuell ist er Vizebürgermeister seiner Heimatgemeinde Mäder. Er ist AHS-Lehrer für die Fächer Religion und Latein an einem Vorarlberger Gymnasium.

**PRO
GYMNASIUM**

**FÜR SCHULISCHE
VIELFALT**

jetzt unterstützen unter:
www.progymnasium.at



Die Älteren erinnern sich sicher noch an E.T. – den Außerirdischen, der Anfang der 80er Jahre unter der Regie von Stephen Spielberg drei Millionen Lichtjahre von seiner Heimat entfernt sein Leben auf der Erde fristen musste und immer nach Hause telefonieren wollte. Durch seine übersinnlichen Fähigkeiten ist es ihm auch nach seiner Rückkehr nach Hause möglich, die Geschehnisse auf der Erde, speziell im österreichischen Schulsystem, aus einer gewissen Distanz zu verfolgen, zu analysieren und per Email zu kommunizieren.

Betreff: Austria's English is not the yellow from the egg anymore

Liebe Erdlinge!

Vor kurzem erreichte eine schreckliche Meldung die österreichische Bevölkerung und schickte das BMBF – so scheint es fast – in Schockstarre: Österreich ist mit seinen Englischkenntnissen auf den 10. Platz abgefallen – dahinter rangieren wenigstens noch Deutschland und 60 andere Staaten. Österreichs Englischkenntnisse sind jetzt also nur noch Gut anstatt Sehr gut, was sich zu einer nationalen Bildungskatastrophe ausgewachsen hätte, wenn das Bildungsthema nicht von der bevorstehenden Bildungsreform dominiert gewesen wäre. Ich stelle mir jetzt vor, was passiert wäre, wenn die Frau Ministerin das mitbekommen hätte: „Was??? Ein Leistungsabfall in Englisch, da muss sofort die tägliche Englischstunde her!“ Wundern tut mich der Abfall nicht: Die schriftliche kompetenzorientierte (wie liebe ich dieses Wort!) Reifeprüfung verkommt zu einem Kreuzerltest, die Texte werden textsortenakrobatisch nach vorgefertigten Schemata geschrieben und die mündlichen Reifeprüfungen beschränken sich auf inhaltslose Dialoge über Allerweltsthemen zwischen Schüler/innen, in denen häufig „I agree“ und „I disagree“ zu finden sind. Diese Leistungen sind bei Gott nicht „the yellow from the egg“.

Best regards yours ET

KAUM ZU GLAUBEN



Das fliegende Klassenzimmer Berlin zahlt Schülern eine Woche New York

Mehr als 38.000 Euro hat die Fahrt einer Berliner Oberstufenklasse nach New York gekostet. Das Geld dafür kam aber nicht von den Eltern, sondern aus einem staatlichen Fördertopf.

Der Trip kostete pro Schüler mehr als 2000 Euro, für die ganze Klasse kamen laut „Tagesspiegel“ 38.085 Euro zusammen.

SPIEGEL online, 4.11.2015

Schulen schließen tausende Schwangere vom Unterricht aus

In Sierra Leone wird tausenden schwangeren Schülerinnen nach Angaben von Menschenrechtlern der Unterricht verweigert. Geschätzte 10.000 Mädchen würden deshalb in diesem Schuljahr, das in dem westafrikanischen Land im Dezember endet, ihre Abschlussprüfungen verpassen, teilte die Organisation Amnesty International am Freitag mit. Die Regierung hatte Anfang April ein Schulverbot für schwangere Schülerinnen verhängt, da diese „schlechten Einfluss“ ausübten.

<http://www.n-tv.de>, 6.11.2015

Chinesen schicken ihre Vorschulkinder in Programmierkurse

Eltern wollen ihre Vorschulkinder auf die Berufswelt der Zukunft vorbereiten. Neun der zehn Berufe, die 2012 am stärksten gefragt waren, gab es 2003 noch gar nicht.

DiePresse.com, 19.11.2015

Mobbing-Vorwürfe: Eltern zeigen Schulleitung an

Ihr 12-jähriger Sohn werde an der Schule in Hermetschwil regelmässig beleidigt und verprügelt. Das sagen seine Eltern. Nun haben sie zwei mutmassliche Mobber sowie die Schulleitung angezeigt.

www.aargauerzeitung.ch, 12.11.2015

Headteacher killed herself after Ofsted downgrade

An award-winning headteacher hanged herself shortly after Ofsted downgraded her school, an inquest has been told. Carol Woodward, the long-serving head of Woodford primary school near Plymouth, suffered a swift decline in her mental health that coincided with an inspection by Ofsted as well as disruptive building work to expand the school.

www.theguardian.com, 20 November 2015

Schule in Österreich

Im Mai 2015 ist – ein halbes Jahr nach dem Tod unseres Ehrenobmanns – posthum Helmut Engelbrechts letztes Werk erschienen. Er schrieb darin über die Entwicklung der Schule in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart, quasi als sein wissenschaftliches Vermächtnis, eine kurze Zusammenfassung seines Standardwerks „Geschichte des österreichischen Bildungswesens.“ Und er hat auch hier noch einmal mit der ihn zeitlebens auszeichnenden Akribie und Gewissenhaftigkeit gearbeitet, wie allein das fünfzehn Seiten umfassende Quellenverzeichnis beweist.

Bei der Entwicklung des Schulsystems unterscheidet der Autor sechs Phasen: Im Mittelalter lag das Schulwesens in Österreich in den Händen der Kirche, daher nennt er sie **monastische Phase**. Die Anfänge sind schlecht dokumentiert, doch gehen sie auf das 7. Jh. (Salzburg), bzw. 8. Jh. (Mondsee, Kremsmünster) zurück. Aufgabe der männlichen Ordensschulen war die Ausbildung der Mönche, Unterrichtssprache war Latein. Weibliche Ordensschulen versorgten adelige Damen, Domschulen bildeten den Weltklerus aus, für den einfachen Kirchendienst gab es Pfarrschulen. Manche von ihnen entwickelten sich ab dem 12. Jh. zu Lateinschulen. Spätestens mit der Reformation kam es zu einem Niedergang der Klosterschulen.

In der **urbanen Phase** wollten die Stadtbürger zunehmend unabhängig vom kirchlichen Schulwesen sein. Finanzstarke Städte wie Wien übernahmen die Schulen, um mehr Mitsprache zu haben. Im Spätmittelalter kamen deutsche Schulen auf, die für Handel und Gewerbe wichtig waren. Die Landschaftsschulen der Protestanten führten zu einem Niedergang der Lateinschulen. Die Jesuitengymnasien der Gegenreformation bereiteten aber besser auf das Universitätsstudium vor. In der „teutschen schuell“ lernte man Lesen, Schreiben und Rechnen.

In der **konfessionellen Phase**, die nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 einsetzte, wurde Religion an die ers-

te Stelle im Fächerkanon gesetzt. Die „Adeliche Landt-Schuel“ war humanistisch ausgerichtet, das Gymnasium führte Griechisch als Fach ein. In der Gegenreformation wurden die protestantischen „Landschaftsschulen“ geschlossen, in den Jesuitenschulen unterrichteten nunmehr akademisch gebildete Lehrer. Der Abschluss berechnete zum Universitätsstudium. Aufnahmsprüfungen und Geschlechtertrennung waren obligat. Zunehmend übernahm aber der Staat die Kontrolle des Schulwesens. Schließlich wurde der Jesuitenorden 1773 durch den Papst aufgelöst.

In der nun einsetzenden Zentralisierung des Schulwesens, in der **staatlich-obrigkeitlichen Phase**, übernahmen die Piaristen die Aufgaben der Jesuiten. 1760 wurde mit der Studienhofkommission ein Unterrichtsministerium geschaffen. Haupt- und Trivialschulen sorgten in jeder Pfarre für die Volksbildung, die sechsjährige Unterrichtspflicht wurde obligat. Für die Schulaufsicht sorgte noch immer die

Kirche, deren Bedeutung aber durch das Konkordat von 1855 unter dem Einfluss der deutschnationalen und liberalen Kreise zunehmend zurückgedrängt wurde.

Ab Mitte des 19. Jh. setzt die **staatlich-parteilpolitische Phase** ein. Dabei differenzierte sich das heute noch im Großen und Ganzen gültige Schulwesens heraus, wobei sich Christlichsoziale und Sozialdemokraten in der Ersten Republik gegenseitig blockierten, und so blieb es auch in der Zweiten Republik, bis mit den Schulgesetzen 1962 endlich ein Kompromiss zwischen ÖVP und SPÖ gefunden wurde. Dabei wurde mit der Einführung der Pädagogischen Akademien auch ein neuer Weg in der Lehrerbildung beschritten.

Die gegenwärtige Situation nennt der Autor die **parteilpolitisch-interessensorientierte Phase**. Dabei zeigt er wie schon in seinem 2014 erschienen Werk „Unendlicher Streit durch die Jahrhunderte“ die Entwicklung der letzten Jahrzehnte auf, wo es – wieder einmal – um den Versuch einer Vereinheitlichung des Schulwesens geht.

In der Zusammenfassung und im Ausblick geht Engelbrecht noch auf die Problemfelder der heutigen Schule ein: heterogene Schülerpopulationen, differenziertes Schulwesen, Ganztagschulen und Lehrerausbildung. Und er schließt mit der Feststellung, dass nicht die Organisation oder gesetzliche Vorschriften die Qualität der Schule ausmachen, sondern der Einsatz verantwortungsbewusster Lehrkräfte, die ihrer Erziehungs- und Lehraufgabe mit großem Einsatz nachgehen.

Helmut Engelbrecht hat mit seinem letzten Buch sein Lebenswerk abgerundet und vollendet. Er hat uns ein wichtiges Werk hinterlassen, das die komplexe Dynamik der Entwicklung des österreichischen Schulwesens

nachzeichnet und verständlich macht. Allen, die in der Diskussion im Bildungswesen kompetent mitreden und Argumentationslinien verstehen wollen, ist dieses Werk zur Lektüre zu empfehlen.



Helmut Engelbrecht: *Schule in Österreich. Die Entwicklung ihrer Organisation von den Anfängen bis zur Gegenwart.* 262 S. – new academic press, Wien 2015

OPU Wochenspiegel

Editorial



Sehr geehrte User unserer Website, liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Hierzulande leben dem Bericht zufolge mehr Kinder in Armut als noch vor ein paar Jahren: Die Rate ist von 7,31 Prozent im Jahr 2007 auf 9,1 Prozent 2011 gestiegen.“¹

Keiner Zeitung war diese Tatsache eine Headline wert, keiner Politikerin, keinem Politiker, keiner Kammer oder sonstigen Organisation, die sonst so gern für Schlagzeilen sorgen, meines Wissens auch nur eine Presseaussendung.

Für mich ist das erschreckend. Als erschreckend empfinde ich, wie sich seit Jahren die soziale Not in Österreichs Familien und damit in die Elternhäuser unserer SchülerInnen einschleicht und in ihnen breitmacht. Als ebenso erschreckend empfinde ich aber, mit welcher Gleichgültigkeit Politik und Medien diese soziale Schieflage in Österreichs Bevölkerung links liegen lassen.

Ich empfinde es als einen Skandal und ein Verbrechen an ihrer eigenen Zukunft, wenn eine der reichsten Gesellschaften der Welt immer mehr Familien mit Kindern an ihren ökonomischen Rand abdriften lässt. Skandalös, wenn dies in Zeiten, in denen in anderen Kontexten so oft von Diskriminierung gesprochen wird, nicht einmal als soziales Unrecht angesprochen wird.

Nicht nur in Österreich sind Kinder, Jugendliche und deren Eltern einem größeren Armutsrisiko ausgesetzt als Erwachsene, die nicht für Kinder zu sorgen haben. Diese soziale Ungleichheit, die ich als Ungerechtigkeit empfinde, führt z. B. dazu, dass fast jedes vierte unter-6-jährige Kind (22,1 %) in einer überbelegten Wohnung aufwächst - und das in Österreich, einem der reichsten Länder dieser Welt. In Deutschland betrifft dieses Handicap nicht einmal halb so viele (9,2 %), in Finnland nur 7,7 % und in den Niederlanden sogar nur 2,5 % der Kinder.²

Ich habe die aktuelle OECD-Studie, auf die sich die „Presse“ im obigen Zitat bezieht, inzwischen gelesen. Ich zitiere aus ihr: „In Korea, Finland, Norway and Denmark, however, children face a lower risk of poverty compared to the overall population“.³

Österreichs Politik und Medien stellen unser Schulwesen und seine LehrerInnen dafür an den Pranger, dass Deutschland, Finnland, die Niederlande, Südkorea und Finnland im PISA-Ranking vor Österreich landen. Drei Prozent weniger PISA-Punkte sind ihnen wochenlang Schlagzeilen wert, die dreifache Anzahl von Kindern, die in überbelegten Wohnungen aufwachsen, regt sie offensichtlich nicht auf.

Wenn dann unser Schulwesen, das unter den gegebenen Rahmenbedingungen Hervorragendes leistet und seit Jahrzehnten die Basis für Österreichs hohen Wohlstand legt, quasi in einer argumentativen Schubumkehr auch noch als sozial ungerecht diffamiert wird, krönt dies das gefährliche sozialpolitische Versagen.

„... letztlich kann man sozialpolitische Fragen nicht nur durch Bildungspolitik lösen. Da muss man auch sozialpolitisch aktiv werden.“⁴

Diesen Worten des Bildungsphilosophen Dr. Matthias Burchardt ist nichts hinzuzufügen.



Mit herzlichen Grüßen

Mag. Gerhard Riegler

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

¹ Österreichs Jugendliche rauchen am häufigsten. In: Presse online vom 14. Oktober 2015.

² Eurostat-Datenbank, Abfrage vom 31. Oktober 2015.

³ OECD (Hrsg.), How's Life? 2015: Measuring Well-being (2015), S. 152.

⁴ Lisa Nimmervoll, Bildungsphilosoph: „Lernen muss nicht Spaß machen“. In: Standard online vom 5. Oktober 2015.



Die Woche im Medienspiegel der

Widersinnige „Bildungspolitik“:

„Es ist widersinnig, erst den Begriff der Bildung, den Unterricht und das Studium zu entleeren, sie danach mit Aufgaben anzufrüllen, die in die Zuständigkeit der Sozialpolitik, des Managementtrainings oder der Familien fallen, um ihnen zuletzt bei Nichtbewältigung dieser Aufgaben Versagen vorzuwerfen.“

Jürgen Kaube, „Im Reformhaus. Zur Krise des Bildungssystems“ (2015), S. 19f

Blick über die Grenzen:

„Den Politikern, die das Gymnasium unbedingt abschaffen wollen, rufe ich in Erinnerung, was der grüne badenwürttembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann zu diesem Thema sagt: ‚Wer sich am Gymnasium vergreift, überlebt das politisch nicht. Gegen den Widerstand des Bildungsbürgertums lässt sich diese Schulart nicht abschaffen.‘“

Mag. Dr. Rainer Gögele, Bundesvorsitzender von „Pro Gymnasium“ (www.progymnasium.at), Presseaussendung vom 9. November 2015

Wider die Technokratie im Bildungswesen:

„Was für das Gelingen von Lernen wesentlich ist, kann nicht auf dieselbe Art und Weise erfasst werden, wie man das Funktionieren technischer Geräte oder ökonomischen Erfolg misst. Erst recht kann man es nicht planen und mithilfe von Evaluationsverfahren steuern, die aus diesen Subkulturen entlehnt worden sind.“

Univ.-Prof. Dr. Hans Brügelmann, Deutschlandfunk online am 28. September 2015

„Parasitäre Apparate“:

„Mess- und Kontrollsysteme, die wir von außen auf Industriebetriebe, Dienstleistungseinrichtungen, Arztpraxen, Krankenhäuser oder Schulen loslassen, haben die Tendenz, zu parasitären Apparaten zu werden, zu Biotopen, in denen sich viele Zaungäste ernähren, ohne letztlich die Einrichtungen zu stärken, die sie evaluieren und kontrollieren sollen.“

Univ.-Prof. Dr. Joachim Bauer, „Lob der Schule“ (2007), S. 120

Gezielte Förderung statt Gleichheitsanspruch:

„Gezielte Fördermaßnahmen sind besonders dann erfolgversprechend, wenn damit Kinder aus benachteiligten sozialen Umfeldern erreicht werden. Die Förderung des intellektuellen Potentials in bestimmten Gruppen, d.h. die Anhebung des Mittelwertes, bedeutet allerdings nicht, dass alle Kinder und Erwachsenen gleiche Kompetenzen erreichen können.“

Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina (Hrsg.), „Frühkindliche Sozialisation“ (2014), S. 11

Vielfalt als Asset verstehen:

„Eine bestmögliche und qualitativ hochwertige Ausbildung sollte für alle unter Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten und Neigungen angestrebt werden und es ist keinesfalls ersichtlich, dass das duale System der Berufsausbildung dies im Bereich der Fachkräfte und des Handwerks nicht zu leisten imstande ist.“

Univ.-Prof. Dr. Hans Peter Klein, „Profil“ (Zeitung des dphv) vom Oktober 2015, S. 23



Kneissl Touristik Zentrale ☎ 07245 20700
Wien 1, Opernring 3-5/Eingang Operng. ☎ 4080440
St. Pölten, Linzer Straße 2 ☎ 02742 34384
Salzburg, Linzer Gasse 72a ☎ 0662 877070
www.kneissltouristik.at

Südnorwegen: Fjorde

Mit dem Prekestolen bei Stavanger

11. - 19.7., 22. - 30.7.2016 Flug ab Wien, Bus, Fähren, *** u.
****Hotels/meist HP, Eintritte, RL: Waltraud Jungreithmayr
€ 1.570,--

Skandinavien mit Lofoten und Nordkap

Der schönste Weg zum Nordkap führt durch Norwegen!

Inkl. Fahrt auf einer Teilstrecke der Hurtigrute

2. - 16.7., 9. - 23.7., 17. - 31.7., 23.7. - 6.8., 31.7. - 14.8.,
7. - 21.8.2016 Flug ab Wien, Bus, Schiff (Teilstrecke der
Hurtigrute Harstad - Tromsø sowie Viking Helsinki - Stock-
holm), *** u. ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL: Mag. Brigitte
Lenz (1. Termin) **€ 2.620,--**

Hurtigruten Schiffsreise zum Nordkap

‘Die schönste Seereise der Welt’ von Bergen nach Kirkenes und retour bis Trondheim

Inkl. geführter Landgänge mit österr. RL

3. - 14.7., 14. - 25.7., 19. - 30.7.2016 Flug ab Wien, Bus,
Bahnfahrt mit der Bergenbahn, 1x Hotel/NF, Schiffsreise
auf Hurtigruten/VP, Landgänge, Eintritte, RL: Mag. Götz
Wagemann (1. Termin) **ab € 3.240,--**

Rund um Spitzbergen

Schiffsreise mit ‘MS Plancius’

6. - 16.7., 15. - 25.7.2016 Flug ab Wien, 1 x Hotel/NF und
Schiffsreise in Außenkabine/VP, Ausflüge, Landgänge,
Zodiacfahrten, deutschsprachige RL **ab € 6.880,--**

Rund um Island

zu Gletschern und Vulkanen

Die ideale Route zum Kennenlernen der ‘Insel aus Feuer und Eis’

Erleben Sie Europas größten Nationalpark mit dem größten
Gletscher Europas - dem Vatnajökull, den Dettifoss - Europas
mächtigstem Wasserfall und die weltweit größte Lavawüste.
9 Tage - wöchentliche Abflüge vom 5.7. bis 23.8.2016 Flug
ab Wien, Geländebus, *** u. ****Hotels/meist HP, Eintritt, RL:
Mag. Martina Lepschi (1. Termin) **ab € 2.150,--**

Faszinierendes Island

Mit Sprengisandur-Hochlanddurchquerung und Landmannalaugar

9 Tage - wöchentliche Abflüge vom 5.7. bis 16.8.2016 Flug
ab Wien, Geländebus, *** u. ****Hotels/HP, Eintritt, RL: Mag.
Harald Teubenbacher (1. Termin) **€ 2.590,--**

Wandern in Island

Thórsörk - Landmannalaugar - Myvatn - Askja - Kverkfjöll/Vatnajökull - Jökulsárgljúfur Nationalpark - Hveravellir - Kerlingarfjöll

12. - 27.7.2016 Flug ab Wien, Geländebus, Schlafsack-
quartier/meist VP, 3 Nächte im Gästehaus/NF, Eintritt, RL:
Dr. Robert Kraus (Biologe) **€ 2.990,--**

Höhepunkte Islands

Inkl. Watt-Fahrt zum Vogelfelsen Ingólfshöfði

Inkl. Walbeobachtungsfahrt

Inkl. Wanderungen in den schönsten Nationalparks

5. - 20.7., 12. - 27.7., 26.7. - 10.8.2016 Flug ab Wien, Gelände-
bus, *** u. ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL: Dr. Peter Gruber
(1. Termin) **ab € 3.990,--**



Norwegen, Lofoten

© Mag. Günter Grüner



Island, Landmannalaugar

© Dirk Bleyer